

# Geschlossene und offene Gemeinden im Neuen Testament

von D. Rudolf Obermüller

Wo die Grenzen der Gemeinde zu ziehen sind, wie weit eine christliche Gemeinde sich öffnen kann, ohne ihren Umriss zu verlieren, und wie weit sie sich schliessen muss, um ihren Umriss zu bekommen, ist die Frage, die hier vom Neuen Testament her gestellt werden möchte. Von geschlossenen und offenen Gemeinden zu reden, war ein Lieblingsausdruck Adolf Schlatters 1). Heutzutage analysieren Soziologen die Erscheinungsformen der Kirche mit den auch anderwärts beschreibbaren Formen offener oder geschlossener Gesellschaftlichkeit 2). Wie weit nun solche soziologische Begrifflichkeit imstande ist, als heuristisches Prinzip den Exegeten hermeneutisch herauszufordern, soll hier an einigen, mehr oder weniger willkürlich aus dem umfangreichen Textmaterial herausgegriffenen Stichproben untersucht werden. Die Frage des Untersuchenden richtet sich auf drei Themen: was eine offene bzw. geschlossene Gesellschaft im Neuen Testament sei, wie sie dort entstehe, und wie sie sich verwalte. Das erste Thema erscheint, wo im Neuen Testament von "*hoi exo*" die Rede ist, das zweite, wo von der "*klesis*", das dritte, wo von der "*thyra*" gesprochen wird.

## 1

Eine geschlossene Gesellschaft, ein Klub, in dem man nur hereinkommt, um ihn nicht wieder zu verlassen, ist in der Umwelt des Neuen Testaments als Modell gegeben in Qumran, in der Diasporasynagoge der "*Chaberib*" und in der Gemeinschaft der Pharisäer, denen Max Weber 3) eine so charakteristische soziologische Bedeutsamkeit für die gesamte Vergesellschaftung religiöser Art zuschreibt, dass man versucht sein könnte, dieses Modell auch im Neuen Testament aufzusuchen. Es scheint dort verwendet zu sein, wo eine deutliche Grenze gegen die Aussenstehenden ins Blickfeld tritt.

- 
- 1) A. Schlatter, Das christliche Dogma, Stuttgart 1923. S. 401, Z. 36; 416,25; 595, Anm. 242. — Die christliche Ethik, Stuttgart 1914. 159,14.24.
  - 2) Max Weber, *Economía y Sociedad*, México 1944. II, 64,11; 130,25. — Dietrich Bonhöffer, *Sanctorum Communio*. 3. A München 1960. 192,16. Heinz Dietrich Wendland, *Botschaft an die soziale Welt*, Hamburg 1959. 83,36; 84,7.
  - 3) Max Weber, *Ancient Judaism*. Glencö (III.) 1952. 368,21.

So schreibt Paulus nach Thessalonich (I, 4:12): "Wir ermahnen euch aber, ihr Brüder, dass ihr eure Ehre dareinsetzt, ..mit euren Händen zu arbeiten. . . , damit ihr wohlstandig wandelt gegenüber denen, die draussen sind, und nichts von ihnen benötigt". Hier wird das gute Benehmen gegenüber Nichtchristen angemahnt. Wo verläuft die Grenze zwischen drinnen und draussen? Der Ausdruck "die draussen" wird in der Diasporasituation, aus der das Sirachbuch stammt, dahin bestimmt, dass es diejenigen sind, die "nicht verstehen", worum es den Frommen geht (Vorrede V. 2), denen also der Gottesglaube unbegreiflich ist 4). Diese Grenze tritt in Erscheinung, wo Mission geschieht; sie verläuft nicht in der Soziologie, sondern in der Verkündigung. Die drinnen sind, werden von Paulus auf ihre Verantwortung zur Evangelisation verpflichtet. Sie bilden also nicht einen Klub für sich oder eine Fremdgemeinde, denn sie haben missionarische Struktur. 5). Wer ist da ein Aussenseiter? Jedermann oder niemand. Und im Blick auf diese Aussenseiter wird gewünscht, dass niemand sich abgestossen fühlen soll, nicht befremdet, nicht unverschämt ausgenützt. Denn die drinnen haben denen draussen zu dienen, sie sollen ihre Liebe dadurch verkündigen, dass sie niemand zur Last fallen. In der Liebe und in der Mission wird die Grenze je und je überschritten, sie ist fliessend, sie weist nach aussen. Das heisst: Gemeinde ist eine offene Gesellschaft, die den Aussenseitern verpflichtet ist.

Aber Paulus schreibt auch nach Korinth (I, 5:12): "Mit einem, der sich Bruder nennen lässt und ein ..Götzendiener.. ist, mit einem solchen sollet ihr nicht einmal essen. Denn was soll ich die, welche draussen sind, richten? Richtet nicht auch ihr die, welche drinnen sind? Die aber, welche draussen sind, wird Gott richten". Hier zieht Paulus die Grenze ganz scharf. Die Gemeinde soll ihre eigene Gerichtsbarkeit ausüben, sie soll nicht nach draussen vor die heidnischen Gerichte gehen. Ist das nicht typisch für das Ehrengericht innerhalb eines Klubs, wo man vermeiden möchte, seine schmutzige Wäsche in aller Öffentlichkeit zu waschen? Aber um hier zu antworten, muss erst noch der allgemeine Zusammenhang ins Auge gefasst werden. In der Begründung seiner Forderung bringt Paulus keine soziologischen Motive. Er begründet seine Forderung eschatologisch: "Gott wird richten". Gott schliesst sein Reich nicht für Fromme auf, die ein Doppelleben führen (I, 5:11 und I, 6:10), und ebensowenig für die "draussen", die seinen Heilswillen nicht verstehen. Da nun kein soziologisches Motiv

4) Johannes Behm gibt Schattierungen des Worts: die Laien im Unterschied von den Schriftgelehrten (Sirach), die nicht zu den Anhängern Jesu gehörende breite Masse des Volkes, (Mark. 4:11), die Nicht-Christen, bes. die Heiden (passim). — Aber dabei bleibt ja ungeklärt, warum diese Abseitsstehenden fremdeln. — Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, II, 572,25. 573 1 — Vgl. Strack-Billerbeck III, 362.

5) Reflexión Teológica sobre la Labor de la Evangelización, Buenos Aires 1961. 27,4: "Ser evangelizado, es llegar a ser um miembro de la comunidad evangelizadora".

aufklingt, kann die Grenzziehung allenfalls für einen besonderen Fall soziale Folgen haben. Sie ist aber rein im Glauben aufgetaucht. Es ist kein Zufall, dass unmittelbar vorher Paulus ausdrücklich erklärt: "ich habe nie geschrieben, ihr sollet mit den Götzendienern keine Gemeinschaft haben. Sonst müsstet ihr ja aus dieser Welt hinausgehen." "In Wirklichkeit habe ich euch geschrieben, ihr sollet nicht Gemeinschaft haben mit jemand, der sich Bruder nennt usw." (I, 5:9-11).

Die Zuwendung zu denen draussen, die von Gott noch nichts verstehen, ist auch das Thema eines Paulusworts über die rechte Ordnung einer Gemeindegemeinschaft. "Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkommt und alle reden ekstatisch, es kommen aber Uneingeweihte oder Ungläubige herein — werden sie nicht sagen, ihr seid pathologisch?" (I, 14:23). Hier zieht Paulus die Grenze auch in der Dimension missionarischer Struktur und will die Grenze so öffnen, dass die christliche Verkündigung nicht nur für Kenner ist, sondern eben denen verpflichtet, die ausserhalb des Raumes der Gotteserkenntnis leben. Wir haben es also wiederum nicht mit einer soziologischen Grenzbestimmung zu tun.

Auch für die Gemeinde in Kolossä gibt Paulus diesen Rat. "Betet für uns, damit uns Gott eine Worttüre öffnen möge, vom Geheimnis Christi zu reden. Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draussen sind, indem ihr die geeignete Zeit auskauft! Eure Rede sei allezeit lieblich, mit dem Geschmack des Evangeliums gewürzt, 6), damit ihr wisst, wie ihr einem jeden auf seine Fragen antworten sollt." (4:3-5). Die Gemeinde in Kolossä soll also jederzeit ihrer evangelistischen Verantwortung bewusst sein, in "Weisheit", d. h. in Erkenntnis des göttlichen Willens, der das Heil des Sünders will, und die Gemeinde soll jede Gelegenheit dazu benutzen, um jedermann auf seine Fragen zu antworten, um die Fragen der Welt auf ihr Herz und Gewissen zu nehmen, nicht bloss ihre eigenen Fragen. Es kann an evangelistische Gelegenheiten gedacht sein; es kann auch deshalb von der "geeigneten Zeit" die Rede sein, weil jetzt in Christus die Heilszeit angebrochen ist. Somit ist wieder das eschatologische Motiv vorherrschend, so sehr, dass mit denen "draussen" nicht die Nicht-Mitglieder gemeint sein können, sondern eben die Aussenseiter der Heilsgeschichte 7), die Abseitsstehenden, denen nun aber erst recht das Heil zgedacht ist.

Diese Beschreibung der offenen Gemeinde, die Paulus gibt, findet sich auch in anderen Dokumenten des Neuen Testaments. Eine der interessantesten Stellen findet sich im Hebräerbrief

---

6) Los cristianos deben conducirse con sabia discreción en sus relaciones con los no cristianos, con amabilidad y sabor moral y religioso". Juan Leal, in: Biblioteca de Autores Cristianos, 211, Madrid 1962. 864. — "Salz" bezeichnet evangelistische Dimension.

7) "Multi qui foris videntur, intus sunt, et multi, qui intus videntur, foris sunt." Augustinus, De Bapt. c. Donat. 5,38.

(13:11-14). "Jesus hat . . . ausserhalb des Tores gelitten. So lasset uns nun zu ihm ausserhalb des umfriedigten Lagers hinausgehen und seine Schmach tragen! Denn wir haben nicht hier bleibenden Wohnsitz <sup>8)</sup>, sondern wir suchen den nächsten". Jesus wird hier mit dem Opfer verglichen, das in der Zeit der Wüstenwanderung Israels dargebracht wurde. Am grossen Versöhnungstag wird ein Sündopferstier geschlachtet, dessen Blut das Heiligtum, das heilige Zelt und den Altar von den Unreinheiten der Israeliten reinigen und sie neu weihen soll; anschliessend wird er vor das Lager hinausgeschafft und verbrannt, seine Haut, sein Fleisch, sein Mist (Leviticus 16). Dieser rituelle Vorgang wird zum Modell für die Beschreibung des Heilsgeschehens in Christus. Sein Kreuz stand ausserhalb der Stadtmauern Jerusalems, er hat also keine bleibende Wohnstadt. Auf seinem Kreuz nahm er die Schuld und Schmach auf sich. Er ist nun sichtlich bei denen draussen, er ist einer von ihnen. Er ist der Aussenseiter, der zu allen Aussenseitern gehört. Die Grenze, welche durch den Palisadenzaun des Lagers bezeichnet war, als eine Grenze innerhalb deren Israel <sup>9)</sup> abgegrenzt ist, ist überschritten. Die alte Grenze gilt nicht mehr; die neue Grenze der Gemeinde verläuft zwischen Gegenwart und Zukunft. Was ist das Motiv dieser neuen Grenzziehung? Zunächst ist es das tiefste Verbundensein mit Christus: "so lasset uns nun zu ihm vor das Lager hinausgehen, dorthin wo wir wie er Schmach tragen". Damit verbunden ist es die universale Hoffnung auf seine Zukunft, "die zukünftige Wohnstadt". Es ist wiederum kein soziologisches Motiv im Ansatz, deshalb wird auch nicht zur Bildung einer neuen Wüsten-gemeinde nach Art des Klosters <sup>10)</sup> in Qirbet Qumran aufgefordert. Es ist die Vision einer Gemeinde, die mit Christus bei denen draussen ist, um Christi willen über alle alten Grenzziehungen in der Art Alt-Israels hinauswächst. <sup>11)</sup> Vielleicht wird die christliche Kirche in kommenden Jahren dieser biblischen Weisung noch ganz besonders frohwerden, wenn der umfriedigte Raum innerhalb gesicherter Kirchlichkeit und Christlichkeit nicht mehr gegeben wäre.

- 
- 8) H. Strathmann betont dass der Sinn von Polis im N. T. nicht ins Politische verfärbt werden dürfe; es sei unpolitisch nur "eine geschlossene menschliche Siedlung" bezeichnet. — TWNT VI, 529,23; 533,22.
- 9) Mit Anspielung auf Minderheiten in Brasilien betont Jorge Cesar Mota: "Creio que se tratava de uma questão de ordem sociológico, e não apenas de uma questão religiosa. Ao se converterem ao cristianismo, os judeus, em geral, procuravam seguir a Cristo sem abandonar a sinagoga e tôdas as marcas étnicas e culturais do judaísmo". — Tito meu filho, São Paulo 1959, 37. Aber der Zusammenhang ist eindeutig religiös. — Soziologisch interpretieren auch H. T. Andrews, in: Comentario Bíblico de Abingdon, Buenos Aires 1943. III, 520, E. F. Scott in El Carácter de la Iglesia Primitiva, Buenos Aires 1943. 205 und Charles C. West, Outside the camp, Garden City 1959. 141,3. Exgetisch ist es jedesmal die Verwechslung von Ursache und Folge.
- 10) Sehr klar bei E. F. Scott, a. a. O. 204.
- 11) Begründungen bei H.-D. Wendland, Alte und neue Gemeindeformen, in: Sammlung und Sendung der Kirche. Berlin 1958. 94. Ausserdem a. a. O. 140: "jenseits der alten Ortskirchengemeinden in die noch unbetretene Welt der arbeitenden Massen".

In zeitlich späteren Schriften des Neuen Testaments verändert sich das Bild der offenen Gesellschaft an einigen Stellen. Die Evangelien werden nur schriftlich fixiert. Sie erinnern die Gemeinde an ihren Ursprung und erneuern die Predigt Jesu. Dabei ist nicht mehr so viel von der Gemeinde ("Kirche") die Rede, sondern wieder vom Reich Gottes, dessen Geschichte der missionarische Auftrag der Gemeinde unter- und eingeordnet wird. So ist bei Markus wieder gelegentlich das Wort von "denen draussen" zu finden (4:11). "Euch ist das Geheimnis des Gottesreiches erschlossen; jenen aber, die draussen sind, wird alles in Gleichnissen zuteil". Es ist das Gleichnis vom unverzagten Sämann, das "denen draussen" erzählt wird. Sie wissen noch nichts von Gottes Wirken in Jesus. Sie erfahren aus dem Gleichnis, dass Jesus zu ihnen unterwegs ist. "Der Sämann ging aus". Er wirft die Saat, sie fällt auf den Weg, der mitten durch das abgesteckte Feld geht, auf den Felsboden, unter die Dornen, die schon vorher keimen, auf den guten Boden. Hier gibt es keine Grenzen seines Wirkens. Hier ist Diaspora in des Worts wörtlichster Bedeutung. Das Reichsgeheimnis besteht darin, dass aller Welt das Evangelium angeboten wird, und die draussen haben jetzt die Gelegenheit, dieses Geheimnisses innezuwerden. Nur wenn sie nicht verstehen, bleiben sie draussen.

Auch Lukas lässt erkennen, dass die geschlossene Gesellschaft evangelistisch offenbleiben soll. In seiner Schilderung der idealen Urgemeinde findet sich im Munde des Petrus (2:39) das Wort: "Euch gilt die Verheissung, und euren Kindern, und allen in der Ferne, so viele der Herr, unser Gott, herzuruft". Wer sind die "in der Ferne"? Das Wort hat seinen Ursprung in einer Profetie des Jesaja (57:19): "Ich schaffe Frucht der Lippen und Heil, ja Heil dem Fernen und dem Nahen, spricht der Herr". Gemeint ist Erfolg der Verkündigung des Heils durch den kleinen Rest des treu gebliebenen Israel, das zwar eine Minorität darstellt, aber als Diaspora-Minderheit inmitten<sup>12)</sup> der Völkerwelt die Botschaft vom Heil Gottes überall ausrichten wird, in der Ferne und in der Nähe. So zeichnet Petrus die Aufgabe der Gemeinde als äusserst verheissungsvoll, indem sie eine schöpferische Minderheit in evangelistisch-missionarischem Dienst sein kann. Und wenn es auch dann weiter heisst: "Lasset euch retten aus diesem verkehrten Geschlecht!" (2:40), so ergibt sich doch aus dem ganzen Zusammenhang, dass hier nicht auf eine abgeschlossene Insel der Seligen gerettet werden soll, sondern nun eben zum Dienst inmitten einer Gesellschaft, die religiös und sozial ihren göttlichen Auftrag verfehlt. Denn unmittelbar nachher (2:47) schildert Lukas, wie sie "Gott lobten und bei dem ganzen Volke in Gunst<sup>13)</sup> standen".

12) "Los que están lejos son los gentiles". Diese Auffassung von Juan Leal (BAC 207,27) überdehnt den Zusammenhang.

13) "Eran queridos de todo el pueblo". Juan Leal (BAC 207,29) versteht die Stelle rein sozial; es schwingt aber etwas von Gottes Gunst in Urtext mit.

So steht die Bildung der kleinen Gruppe in Wechselwirkung mit dem Volke in seiner Gesamtheit.

Wenn an anderen Stellen die kleine Gruppe als geschlossene Gemeinschaft beschrieben wird, wird darauf aufmerksam gemacht, dass es sich um anormale Augenblickssituationen handelt. "Dort, wo die Jünger sich aufhielten, waren die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen" (Johannes 20:19). "Aber Jesus trat mitten inne und sprach: Wie mich der Vater gesandt hat, sende auch ich euch".

Nun ist aber das Thema der geschlossenen Gesellschaft noch von einer anderen Seite her zu behandeln. Es klang schon an, als die Stellung des Paulus zu "denen draussen" untersucht wurde. Dort (I. Korinther 5:13) hatte Paulus die Gemeinschaft mit einem götzendienerischen Bruder aufgekündigt und sogar verlangt: "Schaffet den Bösen aus eurer Mitte hinweg!" Solche Fälle einer Kirchengzucht stehen nicht allein. In der Kirchengzucht wird eine unübersehbare Grenze gezogen. In jedem Klub wird auch durch Ausschluss von Mitgliedern die Ausschliesslichkeit des Klubs gesichert. Aber es kommt auch hier darauf an, ausfindig zu machen, wo die Motive liegen, die zum Ausschluss führen; sie bezeichnen die Grenze zwischen "drinnen" und "draussen". Es könnten Abweichungen von der in der Gruppe anerkannten Doktrin sein. Es könnten Schranken sozialer Klassen sein, durch die sozial niedriger oder höher gestellten Elementen der Zugang verwehrt würde. "Nur für eine Elite", "nur für Orthodoxe" wäre dann die Abgrenzung<sup>14)</sup>. Aber das Neue Testament kennt diese Motive für Kirchengzucht noch nicht. Wenn es im 1. Johannerbrief heisst (5:16): "Es gibt eine Sünde zum Tode", eine Verfehlung, die mörderisch<sup>15)</sup> ist, weil "jeder, der seinen Bruder hasst, ein Menschenmörder ist" (3:15), und für diese Sünde kann keine Fürbitte um Vergebung geleistet werden, dann liegt die Grenze der betenden Verbundenheit dort, wo Lieblosigkeit die Schranke aufgerichtet hat. Lieblosigkeit eines Christen aber vergisst, dass "Jesus Christus das Sühnopfer für unsere Sünden ist, aber nicht nur für die der ganzen Menschheit" (2:2). Diese johanneische Kirchengzucht setzt also dann ein, wenn der Lieblose den Kreis schliessen will, der doch offen bleiben soll. Das Motiv ist hier im innersten Heiligtum des Gebetslebens und der Fürbitte der Gemeinde zu suchen; es soziologisch zu interpretieren, würde bedeuten, dass man nur die letzte äussere Folge ins Auge fassen wollte.

Auch in einem dem johanneischen so unähnlichen Dokument wie dem Judasbrief begegnet dieselbe Weite evangelistischer Verantwortung in der Kirchengzucht. "Die einen widerlegt, wenn sie

---

14) Mit Schlatter, Die christliche Ethik, a. a. O. 149,5.

15) F. J. Rodriguez Molero (BAC 214,516) erörtert das Thema ausführlich, im Gegensatz zu Wirdisch (Handbuch zum Neuen Testament, XV. 3. A. Tübingen 1951, 135,10), wobei Windischs Argumente, die stark sind, nicht voll gewertet werden.

in Zweifel geraten. Andre aber rettet, indem ihr sie dem Gerichtsfeuer entreisset. Noch anderer erbarmet euch, aber mit Vorsicht, indem ihr sogar das Kleid<sup>16)</sup> verabscheut, das ansteckende Keime verdorbenen Menschentums enthält" (22,23). Zum Ausschluss wird in keinem der drei Fälle geraten! Zwar stehen die Schwankenden schon fast "draussen", erst recht aber die Verurteilten und die Abgefallenen; dennoch werden sie nicht ausgestossen. Ihr Vergehen ist, dass sie "Spaltungen hervorrufen" (V. 19), Gruppen personeller Vorliebe um sich bilden — was würde es da helfen, sie durch Ausschluss lieblos in ihrer Separation zu bestätigen? Vielmehr ist das Motiv, ihnen "draussen" gegenüber verantwortlich zu bleiben, die Liebe Gottes und die Barmherzigkeit des allen gemeinsamen Herrn, Jesus Christus (V. 21). Deshalb wird die Grenze, welche die Spalter um ihre Gemeinde gezogen haben, eben gerade nicht anerkannt.

Somit könnte die Kirche des Neuen Testaments unter diesem Aspekt als eine geschlossene<sup>17)</sup> Gesellschaft, die sich je und je evangelistisch als offene Gesellschaft versteht dialektisch beschrieben werden.

## 2.

Die Entstehung einer Vergesellschaftung geschlossenen Charakters ist dort zu beobachten, wo gemeinsame Interessen, also auch gemeinsame Religion, oder Vermögensgleichheit, ethnische Minderheit von Menschen gleicher Abstammung u. ä. das gesellende Motiv<sup>18)</sup> darstellen. Die Entstehung der Gemeinde wird im Neuen Testament aber fast nie unter diesem Gesichtspunkt verstanden. Im Neuen Testament liegt das gesellende Motiv in einem höheren Willen, der die Gemeinschaft herstellt, statt im Willen der von unten her sich zusammenfindenden Elemente der Gesellschaft. Das lässt sich am Thema der "Berufung zur Gemeinde" aufzeigen (neben dem bekannteren Thema der Kirche als "Leib Christi", als "Volk Gottes", als "Bau" usw.).

"Sehet doch nur eure Berufung an, ihr Brüder: Nicht viele Intelligenzler, nicht viele Einflussreiche, nicht viele Leute von

16) "Se exhorta talvez a evitar el mezclarse en la inmoralidad de los herejes". Vielleicht? Die Auffassung von José Alonso (BAC 214,558) verengt auf ein moralisches Kriterium, was im Zusammenhang sozial gemeint ist. Das "Kleid" ist Figur der umgebenden Gesellschaftsbildung.

17) R. Bultmann unterscheidet die Urgemeinde, die sich nicht als neue Religion vom Judentum abgrenzt, und die hellenistische Gemeinde mit ihrem Bewusstsein der Exklusivität und Ausgegrenztheit aus der Welt. (Theologie des Neuen Testaments 3. A. Tübingen 1958. 56,88,1. 101,§ 10,3. 447, § 51.) — Ist dabei das jeweils entgegenstehende Element nicht überbetont?

18) "Ihre Blüte, Macht und Vorherrschaft ist das Ziel ihrer Arbeit". A. Schlatter, das christliche Dogma, 417,41. — "Die christliche Kirche hat nicht selten den Eindruck erweckt, sie sei nur eine Gesellschaft der gegenseitigen Hilfe und ausschliesslich mit dem Aufbau ihres eigenen Lebens beschäftigt. Das N. T. redet nicht so." W. A. Visser 't Hooft, Unter dem Einen Ruf. Stuttgart 1960. — Max Weber, a. a. O. IV, 348, 11.

höherer Geburt. Sondern was vor der Welt töricht ist, hat Gott erwählt, damit er die Weisen scheitern lasse usw." (I. Korinther 1:26-31). Würde Paulus den Korinthern bloss sagen wollen, sie sollen eine soziologische <sup>19)</sup> Analyse ihrer Gemeindestruktur anstellen und dabei zu dem Ergebnis kommen, dass sie, die Hafendarbeiter die Fabriksklaven, die Bäcker und Fleischer, die Musiker und Künstler eine typisch städtische <sup>20)</sup> Kompensationsgesellschaft sozial unbedeutender Elemente sind, so würde er sich wahrscheinlich anders ausgedrückt haben. Er hätte dann nicht von "Berufung", nicht von "Erwählung" reden dürfen. "Berufung" und "Erwählung" sind Kategorien, mit denen die Geschichte Israels beschworen wird. In Israels altem Credo wird bekannt: "Ein umherirrender Aramäer war mein Vater; der zog hinab mit wenig Leuten nach Ägypten und blieb daselbst als Fremdling und ward daselbst zu einem grossen, starken und zahlreichen Volke. Aber die Ägypter legten uns harte Arbeit auf. Da sah der Herr unser Elend, unsre Mühsal und Bedrückung, und der Herr führte uns heraus aus Ägypten." (Deuteronomium 26:5-10). "Aus Ägypten rief ich meinen Sohn", spricht die Gottesstimme bei Hosea (11:1). Also ein verachteter Nomade, mit wenig Leuten, ein einflussloser Fremdling, das ist Israels Anfang, und man kann zu ihm ebenso gut sagen: "Sieh doch nur deine Berufung an: was vor der Welt für dumm gilt, hat Gott erwählt". Paulus stellt die Korinthergemeinde in den grossen Horizont der gesamten Heilsgeschichte; er sieht nicht nur und nicht ausschliesslich auf die Soziologie dieser Gemeinde. Höchstens könnte man sagen, er stelle eine soziologische Beobachtung in weit umfassendere Horizonte <sup>21)</sup> hinein. Die korinthische christliche Gesellschaft entsand durch einen Ruf Gottes, durch die Verkündigung des Evangeliums. Gott hat nicht eine geschlossene Gesellschaft gegründet, sondern er hat sie so offen wie nur denkbar angelegt, ohne gemeinsame Interessen zugrunde zu legen. Wenn es eine Elite ist, so ist es eine paradoxe Elite, nicht erlesen, sondern erwählt und anscheinend wenig wählerisch zusammengewürfelt. Als gemischte Gesellschaft ist sie als offene konstituiert.

Ähnliche Aussagen über die Entstehung einer christlichen Gesellschaft werden in einem späteren Dokument, im 1. Petrusbrief

- 
- 19) So bei R. Bultmann, a. a. O. 574, § 60,5. — "A quienes ha llamado: la masa de los convertidos procedía de sectores medios y modestos". Juan Leal, BAC 211,350, ersetzt dabei: "die Berufung" durch "die Berufenen"; dann ergibt sich natürlich die soziologische Analyse. Aber es ist fraglich, ob so übersetzt werden darf. Ebenso ist H. Tappenbeck zu fragen, der schreibt: "apóstolo os relembra da sua posição social. Em regra, os Coríntios cristianizados pertencem nem aos homens cultos, nem aos influentes, nem à nobreza". "Vede os que foram chamados entre vós". A Mensagem Cristã e seus ouvintes segundo o Nôvo Testamento, in: Estudos Teológicos, São Leopoldo 1963, III, 3, 104. Dort weitere Literaturangaben.
- 20) "Su salvador, un artesano de villa rural; sus apóstoles oficiales ambulantes etc." So Max Weber, a. a. O. II, 155,24.
- 21) "Im Licht des grossen Planes Gottes ändern sich die Perspektiven". V. A. Visser 't Hooft, a. a. O. 35.



gemacht, der überhaupt als der soziologisch ergiebigste Brief des Neuen Testaments angesehen werden darf. Hier finden sich wiederum die Kategorien des Alten Testaments: "Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr zu heiligem Dienst geweiht werden im ganzen Handeln" (1:15). So seid ihr "ein geistliches Haus", eine "heilige Priesterschaft", das "ausgewählte Geschlecht", "Könige und Priester", das "heilige Volk", das "Volk des Eigentums", "ehemals kein Volk, jetzt aber Gottes Volk", "Reisende und Fremde" (2:5-11). Die Kategorie des Hauses, der Familie, umschliesst ein Ganzes, das vor seinen Teilen besteht, und das ständig zur Zukunft hin offen ist. Die Kategorie der Priesterschaft setzt ein Erwähltwerden voraus, aus eigenem Entschluss kann niemand Priester werden, und der Priester wiederum ist für die Gesamtheit aller Opfernden verantwortlich; dasselbe gilt vom König. Die Kategorien des Volkes sind weiter als die Begriffe einer Gruppe und weisen auf gemeinsame Geschichte und Sprache hin; auch Volk (22) und Geschlecht sind "früher" als ihre Glieder da. Und der durchgehende Hinweis auf ihre "Heiligkeit", ihr "Erwähltsein", ihre "Eigentümlichkeit" lenkt den Blick auf die Bestimmung dieser Gesellschaft; er darf deshalb nicht auf eine Separation hin interpretiert werden. Die Bestimmung dieser Gesellschaftung ist offen (23) nach allen Seiten hin: "damit die Heiden auf Grund eurer guten Taten Gott preisen..." (2:12), "allezeit bereit zur Verantwortung, zum Dialog mit jedem, der von euch etwas wissen will über die Zukunftshoffnung, die in euch lebt" (3:15), "Hausverwalter der vielseitigen Gebefreudigkeit Gottes" (4:10), "damit ihr die herrlichen Taten dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat" (29).

Der Ruf wird in den Gleichnissen der Evangelien sehr anschaulich als Einladung dargestellt. Ein besonders schönes Beispiel dafür bietet Lukas. "Wenn du eine Mahlzeit veranstaltest, rufe nicht deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn... , sondern Arme, Krüppel, Lahme, Blinde..." (14:12-14). Ginge der Ruf lediglich an Verwandte und Gleiche, dann entstünde die geschlossene Gesellschaft; nun aber geht der Ruf weit darüber hinaus. Der Ruf bildet die Gemeinschaft. Und dann wird die Geschichte vom grossen Gastmahl erzählt. "Der Herr sagte zu seinem Diener: Geh hinaus auf die Strassen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein". "Und der Diener berichtete: Es ist noch Raum im Saal". "Da sagte der Herr: Geh hinaus... lade dringend ein... damit mein Haus voll werde!" (14:15-24). Dieser grosszügige Ruf konstituiert die neue Gesellschaft. Der Rufende ist nicht die Kirche, sie ist auch nicht im Bilde des gastlichen Saals wiederzufinden, denn der

22) A. Schlatter, die christliche Ethik. 111,6.

23) "Wir öffnen unsere Gemeinschaft..." A. Schlatter, a. a. O. 147,18; 148,20. — Umgekehrt H. Greeven, Die missionierende Gemeinde nach den Apostolischen Briefen. In: Sammlung und Sendung der Kirche. a. a. O. 59-71. — Wertvoll J. C. Mota a. a. O. 76 über Nação Santa.

Rufende ist Gott und der Saal allenfalls sein Reich. Deshalb darf die Auslegung auch nicht auf Mitgliederwerbung einer Kirchengemeinde eingengt werden 24). Gott ruft die Menschen in sein Reich, und die Kirche ist allenfalls höchstens der Diener dabei. Die Gemeinschaft, die durch Gottes Ruf und Evangelium entsteht, jenseits der Religiosität der Menschen, bleibt offen bis zum Ende der Geschichte, sie schliesst sich am Endziel, aber nicht zu Beginn und nicht während ihrer zeitlichen Entwicklung.

3

Damit stellt sich die Frage nach der Verwaltung der christlichen, grenzenlosen, gemischten Gemeinschaft. Es muss doch so etwas wie Bedingungen für die Zulassung und die Zugehörigkeit geben, die dort geltend zu machen sind, wo die Grenzlinie zwischen "drinnen" und "draussen" verläuft. In biblischer Bildsprache ausgedrückt, heisst das, es muss etwas über die "Türe" der Gemeinde gesagt werden können.

Von der Türe ist im Kolosserbrief die Rede. "Betet für uns, damit uns Gott eine Worttüre öffnen möge, vom Geheimnis Christi zu reden, wegen dessen ich auch gefesselt im Gefängnis liege, damit ich es so kundmache, wie ich reden soll. Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draussen sind, indem ihr die geeignete Zeit auskauft!" (4:3-5). Im Bilde der Worttüre sind dreierlei Gedanken eingezeichnet. Christ werden, bedeutet, dass die Herzenstüre des Menschen für das Wort Gottes oder des Apostels aufgeht. Das Herz wäre dann die Türe für das Wort. Christ sein, bedeutet, dass der Christ die Freiheit wahrnimmt, das Wort Gottes zu sagen. Christ sein, bedeutet, dass das Wort Gottes oder des Apostels der Zugang zum Geheimnis Christi ist. Der Zugang wäre dann der Mensch, der sich dem Wort des Evangeliums erschliesst, oder eine günstige Lage, das Wort zu sagen 25, oder das Wort Gottes selbst, das sich Eingang verschafft. Nun ist dieser Abschnitt im Kolosserbrief ein Satz mit missionarisch evangelischer Struktur, und der Blick geht auf die "draussen", zu denen der Gefangene hinausgehen möchte, sodass wohl am ehesten davon die Rede ist, dass Paulus im Worte Gottes den freien Zugang zum Geheimnis Christi beschreiben will.

---

24) Ausführlich H.-D. Wendland, wie Anm.

25) So C. H. Dodd (CBA III, 456) und Juan Leal (BAC 211,864). — "Sein Mund ist verschlossen, wenn nicht Gott dieses Tor seines Wortes auftut". E. Lohmeyer, Meyers Kommentar, IX. Abt., 11. A. Göttingen 1956, 162,6. Er interpretiert den Genitiv vom Infinitiv her, mit Eph. 6:19 (161,34). Verwunderlicherweise schliesst er "eine missionarische Intention aus" 163. Aber der Genitiv ist exegetisch wie in 2. Kor. 5,5. — Auch Bengel schreibt im Gnomon: "d. h. den Mund für das Wort öffnen, vgl. Eph. 6:19 und Micha 7:5". — J. Jeremias verteidigt die missionarische Intention TWNT III, 174,16. Den Genitiv versteht er hier hellenistisch als objektiv (für das Wort), während er beim Bild der Schlüssel semitisch appositiv interpretiert III, 747,12. Der Zusammenhang legt auch in Kol. 4 den Gen. App. nahe. — Bauer Wb sv. — Entsprechend im Hebräischen p-t-ch und sh' r. —

Darum sagt er auch "uns", spricht also von allen Christen zusammen, ehe er beispielhaft von "sich" spricht. Wo das Wort Gottes kundgemacht wird, wird man zur Gemeinde zugelassen. Das ist Sache aller, und das wendet sich an alle "draussen". So ist die Gemeinde in ihrer Evangelisation immer eine grundsätzlich offene Gesellschaft, die immer um die Öffnung ihrer Worttüre zu beten hat.

Eine archäologische Beobachtung <sup>26)</sup> unterstützt diese Auffassung. Wo das Wort "Türe" gebraucht wird, ist an einen offenen Zugang gedacht, an einen "Pass", einen Durchlass; die antiken Türen hatten meistens keine Türflügel. Eine Türe finden, heisst schon, einen Eingang finden, und für diejenigen, die innerhalb des Hauses sind, einen Durchlass durch die Wand nach draussen. Wo man ein Wort gebraucht, das einen Verschluss bezeichnet, eine Sperre, eine Begrenzung, sagt man "Tor". Türe ist Thyra, Tor ist pyle.

Der Unterschied von Pass und Sperre ist auch an einem Wort der Evangelien aufschlussreich zu beobachten. In Matthäus (7:13) wird gesagt: "Gehet ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zum Verderben führt, und viele sind es, die auf ihm hineingehen; denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben hinführt, und wenige sind es, die ihn finden". Bei Lukas lautet dasselbe Wort so: (13:24) "Ringet darnach, dass ihr durch die enge Türe hineingeht! Denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und es nicht vermögen." Matthäus sagt "Sperre, pyle", Lukas sagt "Pass, thyra". Matthäus sieht das Bild einer Stadt, deren Tore in Christus erschlossen sind, das Bild des Gottesreichs, neben der Stadt, deren Tore ohne Christus erschlossen sind, das Bild der Welt; wer die richtige Sperre passiert, kommt zum wahren Leben. Es ist nicht von der Gemeinde <sup>27)</sup> die Rede. Lukas aber sieht das Bild eines Hauses, dessen Zugang in Christus offensteht, und achtet darauf, dass dies eine einzigartige <sup>28)</sup> günstige Gelegenheit ist für Menschen aus aller Welt, das Heil anzunehmen. Lukas ist der evangelistischste unter den vier Evangelisten <sup>29)</sup>. Deshalb versteht er die Heilspredigt als eine offene Türe, die eine zeitlang freien Zugang gibt, so

---

26) Diccionario de la Biblia (W. W. Rand), Costa Rica 1890 sv. — Diccionario Manual de las Sagradas Escrituras (G. Wallace), México 1951 sv. — Diccionario de la Biblia (Herder). Barcelona 1963 sv. — Calwer Bibellexikon, 5. A. Stuttgart 1959 sv. u. a.

27) Soziologisch würde das so aussehen: "Reflexionan estas palabras el aislamiento en que vivía la iglesia de Jerusalém?" J. N. Davies (CBA III, 149) verengt mit dieser Frage den Horizont des Bildes.

28) Sehr schön unterstreicht J. A. Findlay: "un llamado a la decisión instantánea, la nota de urgencia es inconfundible" (CBA III, 232).

29) Darauf macht J. Jeremias aufmerksam. TWNT III, 174, Anm. 16. — Sollte man hier an die Taufe denken dürfen? J. C. Mota nennt sie "ritual sine qua non para ingreso". Das wäre ein Sitz im Leben der Gemeinde (a. a. O. 96,4). — Jesus selbst wird es schwerlich so gemeint haben; "eng" ist bei ihm der Zeitraum im Eschaton.

eng sie auch sein mag; Matthäus versteht den Weg ins Reich als einen Weg, der eigentlich versperrt ist, aber nun eröffnet worden ist.

Am grossartigsten ist das Bild der Türe in der Vision der Apokalypse ausgemalt. "Dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Dies sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, er, der öffnet, sodass niemand schliesst, und schliesst, sodass niemand öffnet: Ich weiss, was du tust. Siehe, ich habe bewirkt, dass vor dir eine Türe offensteht, die niemand schliessen kann; denn deine Kraft ist gering, und du hast trotzdem mein Wort treu verwaltet und meinen Namen nicht verleugnet" (3:7,8). Hier bewirkt es der Herr selbst, dass die Evangelisation der Zugang zum Reich ist. Genauer gesagt, er hat es bewirkt, (Perfekt), dass eine Tür schon immer offenstand (Perfekt Passiv). Er selbst hat den Schlüssel zum Reich, den Davidsschlüssel<sup>30</sup>). Damit wird gesagt, dass der Herr selbst<sup>31</sup>) der Evangelist ist, der die kleine Kraft der Gemeinde zur grossen Wirksamkeit bringt, wenn sie nur sein Wort<sup>32</sup>) treu verwaltet, und dass er selbst die Gemeinde offenhält<sup>33</sup>). Dem widerspricht nicht, dass es später (V. 12) heisst: "Wer überwindet, den will ich zu einem Pfeiler im Hause meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hinauskommen". Denn dieses Futurum ist die Zukunft des Reiches in seiner Endvollendung, jenseits des grossen Gerichtstages, jenseits der Zeit der Evangeliumsverkündigung<sup>34</sup>); es ist nicht eine Kirche oder Gemeinde beschrieben, die nicht mehr "hinausgehen" würde in der Mission.

Sogar aber auch die Vision der vollendeten Gesellschaft im "neuen Jerusalem" kennt nicht eine absolute Grenzziehung. Wohl hat das neue Jerusalem "eine grosse und hohe Mauer, sie hat 12 Torhöfe" (pylones), — aber — "ihre Tore werden nicht geschlossen sein am Tage, und dort wird es keine Nacht mehr geben", "man wird die Pracht und die Herrlichkeit der Heidenvölker in sie bringen", der Unterschied von "draussen" und "drinnen" ist dann aufgehoben, "und nicht wird irgendetwas Profanes in sie eingehen oder wer Entheiligung und Lüge übt, sondern nur die, welche im Lebensbuch des Lammes geschrieben stehen", die in der Epoche der Evangelisation das Heil in Christus angeommen haben (21:12.24-27). Als Endziel der offenen Gesellschaft der Gemeinde

30) "Zugang zum endzeitlichen Palast Gottes". J. Jeremias TWNT III 174 Anm. 17; 178,14.

31) "Jesús asegura la puerta abierta aunque la iglesia de Filadelfia no tenga suficiente fuerza." Sebastián Bartina, BAC 214,645. — Reflexión teológica etc., 37.

32) "Die Tätigkeit der Wortverkündigung konstituiert die Kirche". R. Bultmann, a. a. O. 456, § 52.

33) "Moffatt aplica la expresión a Cristo, la puerta de las ovejas; pero Bousset la hace la puerta de entrada a la gloria del Mesías. Será la puerta de los privilegios espirituales". F. B. Clogg (CBA III, 571) verengt den Sinn, Moffatt denkt vielleicht auch nur an die Kirche, Bousset dürfte dem Sinn am nächsten kommen.

34) Das ergibt sich aus Jeremias (Anm. 30) und Bousset (Anm. 33).

erschaut der Seher die offene Gesellschaft des Reiches. "Und er zeigte mir einen Strom des Wassers des Lebens, klar wie Kristall, der vom Throne Gottes und des Lammes ausging" (22:1), hinausstrebend, hinausströmend, so wie das Wort der Heilsverkündigung und das Werk der Gemeinde immer ein Hinausstrebendes, ein Hinausströmendes sein sollte. Gewiss gilt das noch nicht ohne weiteres auch für die Zeit der Gemeinde, die noch von "denen draussen" dialektisch abgegrenzt ist, aber es orientiert schon ihr Wirken in Verantwortung für "die draussen" und gibt ihr die Hoffnung auf dem Wege des Wagnisses, eine "offene Gesellschaft" zu sein.

Eine Gegenprobe auf dieses Verständnis der Sperre und des Passes kann durch einen Blick auf das Wort von den "Schlüsseln des Himmelreichs" <sup>35)</sup> unternommen werden, die dem Petrus und den Aposteln übergeben sind (Mattäus 16:16-19. 18:15-20. Johannes 20:23). Wie ein Haus wird die Christenheit gebaut, der Bauherr ist Christus, der erste Stein, der verwendet wird, ist Petrus, der Missionar, der Apostel. Gemeinde entsteht, wo sie missionarisch ist. Ihr Gegenüber ist die dem Tod <sup>36)</sup> verfallene Welt, der Hades der Griechen; der Hades wird die Gemeinde angreifen <sup>37)</sup>, aber nicht stärker sein, nicht den Sieg davontragen. Der Hades ist die wahrhaft "geschlossene Gesellschaft"; seine Befestigungen, seine Tore (pylai); halten dicht. Aber sie werden im letzten Kampf und Gericht fallen und sich öffnen müssen, wenn der Hades sich dem Sieger ergeben muss. Gegen Christus, der "die Schlüssel der Unterwelt und des Todes hat" (Offenbarung 1:18; vgl. 9:1), der auch dort öffnen kann, wo alles verschlossen scheint, ist der Hades machtlos. So übergibt Christus dem Petrus und mit ihm allen, die an Christus glauben und das Evangelium vom Heil in Christus

---

35) J. Jeremias TWNT III, 750,23. — Bibellexika sv.

36) Über den Sinn von Hades gehen die Meinungen weit auseinander. Im Unterschied von Gehenna wird wohl Sheol gemeint sein. Bei Venancio Gomes Filho, Cristo, Pedro e a Pedra, São Paulo 1957, werden zitiert: Huberto Rohden "potências de erro e da mentira, bem como os poderes da morte", Matos Soares "poder do demônio", José Basilio Pereira "agressões inimigas".

37) J. Jeremias TWNT VI, 926,26. Ähnlich R. Bohren, zit. bei O. Cullmann, Petrus, 2. A. Zürich 1960, 233 Anm. 3. — In Anm. 5 meint Cullmann: "ein Angriff des Hades könnte fast näher liegen", in TWNT VI, 107,25 aber beschreibt er die Macht der Kirche im Angriff. — Da "Pforten" Figur für "beherrschende Macht" sein können, ist die Entscheidung schwierig. Sie wird beim Prädikatsverb zu suchen sein, das allgemein aggressiv verstanden wird, "den Sieg davontragen" bei Jeremias TWNT VI, 926,70, bei W. Grundmann "besiegen" TWNT III, 401,22, bei Matos Soares "alcanzar la vitória", (bei Gomes a. a. O. 52). — Am einfachsten wäre es, die Bildelemente zu vereinigen: Hausbau mit Baustein und Felsgrund, Toren und Schlüsseln, Ded Hades, einer Sperre vergleichbar (Gen. Epexeget.), will den Zugang zur Gemeinschaft der Endzeit verbauen, das Himmelreich, einem öffnenden Schlüssel vergleichbar, erschliesst auch das versperrende Tor. Aber diese Auffassung wird wohl den mythologischen Anspielungen und dem als aggressiv geschilderten Verhältnis der Todes- zur Lebensmacht nicht voll gerecht.

weitertragen 38), die Vollmacht 39), den Zugang zum Reich Gottes zu erschliessen, die "Schlüssel des Himmelreichs", alle ohne Ausnahme, und die Kirche ist soweit seine 40) Kirche als sie diese Vollmacht ausübt, nicht nur sie genießt. Und was ist mit diesem Bilde gemeint? Womit bewährt die Kirche, dass sie die offene, die öffnende Gesellschaft ist? Im Kontext von Matthäus 16 und 18, zusammen mit der Spendung des Heiligen Geistes in Johannes 21 kann das Bild wohl nur so gedeutet werden: mit dem Angebot der Vergebung der Sünden 41), mit der Liebe zum Sünder, in Wort und Tat, mit der Verkündigung des Gerichts und der rettenden Gnade, mit der eschatologischen 42) Missionspredigt. Das führt zu einer Entscheidung, denn wer sich nicht lösen lässt, bleibt gebunden; wer die offene Gesellschaft nicht annimmt, verfällt der geschlossenen. "Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie schon erlassen worden; welchen ihr sie zurückbehaltet, denen sind sie schon zurückbehalten worden" (Johannes 20:23) 43). So bleiben diese Texte in auffallender Übereinstimmung mit vielen bisher gemachten Beobachtungen.

Das Bild vom offenen Durchgang beherrscht schliesslich das Gespräch mit den Pharisäern, dem Modell der engen Genossenschaft, im Johannesevangelium (10:3.7.9). "Wer durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Diesem tut der Türhüter auf, und die Schafe hören auf seine Stimme, und er ruft seine Schafe beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle, die ihm gehören, herausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach". Jesus geht in die Welt hinaus, und die Seinen folgen ihm auf dem Wege. "Ich bin die Türe zu 44) den Schafen." Jesus

- 
- 38) O. Cullmann fragt: "Mag Matthäus an die Missionspredigt gedacht haben, die Petrus ausführen wird?" Petrus, a. a. O. 235,21; 255,13.
- 39) "Las llaves entre los antiguos eran símbolos de poder". Severino del Páramo (BAC 207,89). — "Llaves servían para atar y desatar las cuerdas con que se aseguraban las puertas". "Simbolizan la predicación de las doctrinas esenciales para la entrada al Reino de los Cielos". Diccionario Manual etc., México 1951, 115.
- 40) "Das höchste Amt der Sündenvergebung, über das bisher Christus allein verfügte". O. Cullmann, TWNT VI, 108,5.
- 41) O. Cullmann, Petrus a. a. O. 236,17. — "Abrir la iglesia a los gentiles conversos y predicar a todos los hombres el perdón de los pecados". Diccionario de la Biblia, Costa Rica 1890, 385. Der Gedanke an die Heidenmission dürfte eingetragen sein. Dort auch der interessante Hinweis: "Llave hbr. — abertura, gr. — cerradura".
- 42) "Himmelreich, d. h. Leben in der Auferstehung". O. Cullmann, Petrus a. a. O. 234,28.
- 43) "Weil die Kirche zum freien Eintritt in die Gemeinschaft Gottes beruft, muss sie ihre Türen auch zum Austritt offenhalten". A. Schlatter, Die christliche Ethik, 187, Anm. 1, ad Johannes 20:23. — Dagegen meint J. N. Davies (CBA III, 164): "No es probable que estas palabras se refieran a alguna autoridad para absolver del pecado". Warum?
- 44) Der Genitiv ist umstritten. In Johannes 5:2 ist das Schaftor eindeutig "Tor für die Schafe", mit Adjektiv. So legt es sich nahe, auch hier an einen adjektivischen Sinn zu denken. Bauer Wb unterscheidet v. 7 "zu" und v. 9 "für". J. Jeremias nennt "zu" einen "völlig dem Zusammen-

ist persönlich und allein der Zugang, der in die Gemeinde führt. Er aber ist für viele, viele da: "Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Gehege sind; auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören, und es wird Eine Herde sein, Ein Hirt" (10:16). So weit 45) wird er den Bogen der rettenden Gemeinschaft spannen. Er sammelt, und er sendet, Beides gehört zusammen. "Ich bin die Türe. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden, und er wird ein- und ausgehen. . . , Leben und reiche Fülle haben". So sprengt er den Rahmen der engen Gruppe mit ihrem "Herdengeist" und führt sie in die Weite, denn er ist ein Pass, durch den man ebenso hereingeht wie man auch wieder hinausgeht. Die Grenzlinie zwischen "drinnen" und "draussen" ist eine fließende, sonst könnte die "Eine Herde" nicht zustandekommen.

4

Das vorläufige Ergebnis wäre die Feststellung, dass die soziologische Kategorie der geschlossenen Gesellschaft nur teilweise auf die Kirche angewendet werden kann, da die Kategorie der offenen Gesellschaft ihr besser entspricht. Für ein endgültiges Ergebnis ist notwendig, das Verhältnis der beiden Kategorien näher zu bestimmen.

Man könnte das Verhältnis gegensätzlich bestimmen; von Fall zu Fall ist es verschieden 46), denn es liegt beides vor.

Man könnte das Verhältnis als eine Entwicklung verstehen; ein ursprünglich offenes Schema verhärtet sich mit der Zeit, die Struktur der missionarischen Gemeinde verhärtet sich, und die Kirche zieht ihre Grenze so, dass man eigentlich nur von draussen

---

hang fremden Gedanken" TWNT III, 179, 1 und 11. — Dagegen interpretiert Juan Leal so: "Genetivo de término, para ir a las ovejas. No se trata aquí de la puerta por donde entran las ovejas al redil. Se trata de la puerta por donde entran las personas e las ovejas". BAC 207,966. Das würde dem näheren und weiteren Zusammenhang gut entsprechen Die Verse 3,7 und 9 erlauben keine Vermischung in Form einer konkordanten Wiedergabe des Genitivs. — R. Bultmann unterscheidet auch "zu" und "für" (Meyers Kommentar, II. Abt. 15. A. Göttingen 1957, 273, 3 und 13).

45) J. C. Mota bringt einen wertvollen Hinweis auf profetischen Kontext: "Por isso, diz Ezequiel, Deus chamaria, Ele mesmo, ovelhas dentre tôdas as nações, Ninguém pode ler o capítulo 34 de ezequiel sem ficar profundamente comovido". a. a. O. 77. — Auch Juan Leal denkt nicht nur an die jüdische Diaspora: "Los que no son de este redil, son los creyentes futuros, los gentiles. Parece que habla de su misión prolongada através de sus discípulos, cf. 17:20". BAC 207,966. — Man sollte aber dennoch den Horizont der Diaspora nicht ganz verlieren. Die "anderen Schafe" bleiben ja "draussen" bis zur eschatologischen Erfüllung.

46) So versteht es Greeven, a. a. O. 64: "unvermischt, aber auch ungetrennt". 60: "im N. T. noch klar unterschiedene Funktionen der Kirche".

nach drinnen kommen kann. Evangelisation wird dann zum Proselytismus.

Oder man könnte ein dialektisches 47) Verhältnis annehmen, in dem sich mitteilen und sich absondern, senden und sammeln, gerettet werden und retten, sich heiligen lassen und geheiligten Dienst tun, sich gegenseitig bedingen und gegenseitig anspornen, wie einatmen und ausatmen erst zusammen den ganzen Atemvorgang ausmachen.

Das dialektische Verhältnis wäre der Fall, wenn wir annehmen dürfen, dass der christliche Glaube sich der soziologischen Strukturen und ihrer Kategorien bedient, ohne sich mit einer von ihnen ganz gleichsetzen zu lassen 48), im Raum der BERUFUNG, welche denen, die DRAUSSEN sind, den ZUGANG zu denen, die drinnen sind, erschliesst, indem sie denen, die drinnen sind, den Weg zu denen, die draussen sind, eröffnet. Das spricht ja wohl aus dem grossen Bildwort des johanneischen Christus: "ICH bin die TÜR".

Rudolf Obermüller.

(Vorgetragen auf der Dozententagung 1963 in São Leopoldo.)

- 
- 47) So etwa bei A. Schlatter: "Beide Ziele wechseln nicht miteinander ab, sondern werden beständig durch eine und dieselbe Handlung realisiert". Die christliche Ethik, 163,41. — H. Tappenbeck: "Parece-nos que precisamos manter ambos elementos na pregação etc." a. a. O. 106. — W. A. Visser 't Hooft: "Externe und interne etc." a. a. O. 50. — Reflexión Teológica 30,5.
- 48) Reflexión teológica 34: "Usar las ciencias sociales etc." — Wendland, Botschaft a. a. O. 82,25: "Mit soziologischen Kategorien überhaupt nicht zu fassen".